

alsen Mischkünde im Bühnenwesen, die die weiblichen Bühnenmitglieder besonders hart betreffen, ein Reichs-Theater-Gesetz, das allen Bühnengedächtnissen ein Mindestmaß von hygienischen und rechtlichem Schutz gewährt.

Die Kommission beantragt, die Petition als Material zu übernehmen. — In einer anderen Petition bittet Fräulein Buchholz-Elsfeld um Erlaß eines Reichs-Theater-Gesetzes und bietet für den Fall des Antrags, treuens einer Reichs- oder Staatsversicherung zum

Schutz deutscher Bühnen-Angehöriger eine Stiftung von 100 000 M. an. — Die Petition beantragt, diese Eingabe zur Kenntnisnahme zu übernehmen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Nrr.) befürwortet die Petition. Die jetzigen Zustände seien unhaltbar.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (f. W.) schlägt sich dem Vorschlag vollkommen an. Die Vorarbeiten sollten beschleunigt werden.

Abg. Ged. (Soz.) stimmt zu. — Die Anträge der Kommission werden angenommen. Der Antrag eines Vorschlags in Braun-schweig bittet um Abänderung des § 137 der Gewerbe-Ordnung, welcher verbietet, daß Arbeiterinnen an Samstagen über 5 Uhr nach-mittags hinaus beschäftigt werden. Der Zentral-Ausschuß von einigen Berg- und Metall-Verbänden Deutschlands macht ebenfalls Ab-änderungsvorschläge. — Ueber die Petiti-on wird nach kurzer Debatte zur Tages-ordnung übergegangen.

Der Allgemeine Verein für Altkunst rich-tet an den Reichstag die Bitte: 1. die

Allgemeine Zulassung der Altkunst, vor allem der Handschriftform im amtlichen Verkehr der Reichsbehörden zu erwirken, 2. daß allgemein der erste Schreib- und Les-Unterricht in den Volksschulen mit der leicht-eren Altkunst beginnt. — Die Kommission beantragt einstimmig, die Petition zur Ver-ständigung zu übernehmen.

Abg. Windewald (w. Bgg.) beantragt Uebertragung zur Tagesordnung. — Abg. Dr. Stenack (f. W.) begründet als Bericht-erhalter den Antrag der Kommission. Die jetzige Schreibweise sei eine Fälschung und nicht wirklich eine deutsche Schrift. — Abg. Dr. Pfeiffer (Nrr.) spricht für die deutsche Schrift. — Abg. Hennig (Konf.) spricht in gleichem Sinne.

Abg. Ged. (Soz.): Die lateinische ist die internationale Verkehrs- und Verständi-gungsschrift. — Abg. Streichmann (Nat.): Man stellt die deutsche Schrift als die Schrift der deutschen Kultur

hin. Wenn unsere großen deutschen Zeitun-gen in Antiqua erscheinen würden, würden sie dem Auslande leichter verständlich sein. — Abg. Raumann (f. W.) spricht gegen den Abg. Stenack und für die Beibehaltung der deutschen Schrift.

Ein Antrag der Rechte auf namentliche Abstimmung wird nicht angenommen. — Bei der Abstimmung ergibt sich für den Antrag Windewald auf Uebertragung zur Tagesordnung die ganze Rechte, eine Min-derheit der National Liberalen und des Zen-trum, sowie die Abg. Raumann und Ged-der. — Im Sammelurteil werden dann für den Antrag Windewald 85 Stimmen ge-zählt, dagegen 82. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Deute: Reichsversicherungs-Ordnung.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 4. Mai.)

Einigen dem Antrag der Kommission beschloß, gegen das Abgeordneten-haus mit 123 gegen 116 Stimmen die Ein-stellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abgeordneten Liebschütz. Dann wurde der Gesetzentwurf über die Ver-schulung blinder und taubstummer Kinder an die Unterrichts-Kommission verwiesen. Heute steht die Sekundarbahn-Vorlage auf der Tagesordnung.

Die Vögel im Volksglauben.

Blauerei von Albert Frick.

Wehr, als man glauben sollte, spielt der Aberglaube ja noch in Volkstreifen, so auch unter den Gebildeten eine große Rolle, und er ist so leicht nicht zu beseitigen, da sich manche abergläubige Anschauung wohl auf praktische Erfahrung gründet.

Wie weit das zum Beispiel begründet ist bei der Annahme, daß Häuser, an deren Giebeln Schwalben oder Störche nisten, vom Blitzschlag verschont seien, ist zweifelhaft. Möglich, daß den Tieren irgendwie Instinkt innewohnt, Gebäude zu meiden, die durch ihre Lage Blitzschläge besonders leicht aus-geliefert sein können. Freilich geht der Aberglaube so weit, daß er auch diese Tiere als Schutz vor Feuersbrünsten ansieht. Auch die Rottschelchen genießen aus altem Grunde Schutz der Landbevölkerung.

Bekannt und weit verbreitet ist der Volks-glaube, der sich an den Aukud knüpft. Er kündigt das Alter an, das man erreicht, indem er auf die Frage, wie lange man noch lebe, die Jahre durch die Zahl seiner Aukudrufe angibt. Es gibt eine große Reihe in allen Dialekten enthaltener Frage-Reime nach dem Alter, der z. B. in der Sprache Fritz Reuters lautet:

„Aukud am Hemen,

Wo lang soll ich lemen?“

(Aukud am Himmel, wie lang soll ich leben?) Und selbst in Frankreich, in der Schweiz, in Holland ist der Aberglaube verbreitet.

In anderen Gegenden aber zeigt er nicht das Alter an, sondern die Dauer der Ledig-keit der oder des Fragenden. Und ein an-derer, weit verbreiteter Volksglaube, der sich an den Aukud knüpft, betrifft den Geldbesitz dessen, der den Aukudruf hört. Sobald der Ruf erschallt, soll man mit dem Gelde klum-pern, so hat man das ganze Jahr hindurch kein Geld in der Tasche. Hat man aber keines bei sich, wenn man den Ruf vernimmt,

Der neue Handelsvertrag.

Die Veröffentlichung des neuen deutsch-schwedischen Handelsvertrages im Wortlaut ruft in der industriellen Welt nur recht gemischte Gefühle hervor. Wenn der künftige schwedische Zolltarif auch für ver-schiedene deutsche Erwerbszweige Erleich-terungen im Gefolge haben dürfte, so sind die Erwartungen im allgemeinen doch kei-neswegs erfüllt worden. Durch kräftiges Eintreten für seine Forderungen ist es Schweden gelungen, für seine Hauptartikel, wie Qualitätsseiden, Holz, grobe Tischlerei-waren und Granit gute Ausfuhrabschlüsse beizubekommen. Der Bericht auf den Visa-herneinruft in dem deutschen Kontur-gewerbe eine Erregung hervor, die noch hohe Wellen schlagen dürfte. Daß es den Schweden auch auf landwirtschaftlichem Ge-biete agiliert ist, durch Beibehaltung von Zollfreiheit und niedrigen Zöllen ihre Ver-lehrungen nach Deutschland zu sichern, wird in unseren gebrauchenden Volkstreifen indes angenehmer betrachtet. Die schwedischen Unter-händler haben sich mit Erlaß auf den Stand-punkt gestellt, daß Schweden weitere Erleich-terungen für seine Ausfuhr haben, seinen bisherigen Tarif aber im ganzen aufrecht er-halten müsse. Wenn auch auf dem Gebiete der Textilindustrie und der chemisch-tech-nischen Industrie einige Vorteile für Deutsch-land erreicht sind, so sollen dieselben doch nicht so erheblich ins Gewicht, daß man sich damit zufrieden erklären könnte. Wenn man hoffte, das dünn besetzte Schweden werde einleiten, daß es mit gewissen, trefflich spezia-lisierten Industriezweigen Deutschlands nicht konkurrieren könne, so ist man darin etwas enttäuscht worden. Die schwedischen Schutzkollektoren sind nun einmal der An-sicht, daß schon allein hohe Zölle genügen, im Lande eine gesunde Industrie groß zu ziehen.

Der Veröffentlichung des Handelsvertrages ist von deutscher Seite eine gewisse offi-zielle Entschuldigungs vorsorgegangen, daß man die Entscheidung im Interesse des guten Verhältnisses zu Schweden und der Allge-meinheit fällen mußte. Mit dem Abbruch von Handelsverträgen haben wir nun ein-mal nicht viel Glück, wie selbst das Abkom-men mit dem kleinen Portugal bewiesen hat. Von Amerika sehen wir am besten ganz ab. In der erwähnten halbamtlichen Notiz heißt es auch: „Bundesrat und Reichstag werden schon in naher Zeit Gelegenheit erhalten, sich mit dem Vertrage zu befassen.“ Dieser Trost kann umso weniger verfliegen, weil nach Unterzeichnung des Vertrages doch nichts mehr daran zu ändern ist.

Neues aus aller Welt.

Der Deirandant. Nach Unterzeich-nung von 67 000 Mark ist der Direk-tor des Nichtenberger Sparvereins, Kirchen-ältester Hörtmann, erschossen. Hört-mann war der Besitzer einer Eisfabrik und engagierte Leute für dieselbe. Die hohe Kon-tinuitätsanteile an die Bank. Das Geld ver-wendete er für sich.

Eine Diebeskule. In einem Hause der kleinen Markstraße in Berlin wurde eine regelrechte Diebeskule aufge-hoben. Ein vielfach vorbestrafter Händler zerlegte gewählte entflohenen Fürsorgegöttingen Unterkunft und bildete sie zu Dieben aus.

Das brennende Dorf. Die Dittscholt Deforito (ungarischer Komitat Szilagy) steht seit gestern mittig in Flammen. Die Kirche, das Schulhaus, sowie 60 Häuser mit Nebengebäuden sind bisher abgebrannt.

Ein gekürzter Rieswand. In den Ries-gruben der Firma Starke u. Piper in Kollersdorf kürzte eine mächtige Ries-wand ein. Ein Arbeiter wurde getötet, Schachtmeister Piper und sein Bruder Albert wurden schwer verletzt.

so wird man auch das ganze Jahr hindurch Mangel haben. Und wiederum am Vogels-berge ist der Glaube verbreitet, daß der Schatz so viel Goldstücke im Ventel haben werde, wie der Aukud den Ruf erschallen läßt. Immerhin ist's kein Wunder, daß der Aukud, dessen Ruf man vernimmt, ohne daß man den Vogel sieht, etwas Geheimnis-volles, zum Aberglauben Anregendes durch sein seltsames Tun hat.

Die Raben und Krähen fänden nichts Gutes, ja, sie weisen dem Tode den Weg. Liegt ein Kranker im Hause und eines Raben Gefächze wird hörbar, so ist nicht daran zu denken, daß jener wieder gesundet. Frauen, die in guter Hoffnung sich befinden, dürfen des Raben Krächzens nicht hören, sonst kommt das Kind tot oder als Krüppel zur Welt oder es bleibt taubstumm; und wenn man in der Gipsenkammer die Raben krächzen hört, so wird man nach einem Volks-glauben in der Provinz Sachsen bald einen dem Tode Geweihten erblicken, nämlich der ist's, dem man zuerst darauf begegnet.

Gerade mit jenen Vögeln, die als Dä-mo-nie gehalten werden, mit den Dähnern, ist am meisten Aberglauben verknüpft. In einem alten Kalender findet sich die folgende von Hans Lechner zusammengestellte Dähner-ologie des Volksglaubens. In Schlesien und Ostpreußen zeigt der Dähner einen Todesfall an, wenn er ins Haus hineintrifft. Die Zi-roler Bauernfrau wartet mit dem Schloßchen der schwarzen Dähne nie solange, bis sie das fliehende Lebensjahr erreicht haben, und läßt sich dabei von der Ansicht leiten, daß ein schwarzer Dähner, wenn er seinen Geburtsstog gefeuert hat, ein Ei legt, aus dem ein Proke mit schlankem, krokodilartigem Leibe und vier Füßen entsteht. Ueberhaupt verfallen in Tirol schwarze Dähne, sobald sie ausgewach-sen sind, als „notgerichtet“ dem Schlächter. Das gleiche Los trifft in Norddeutschland die Dähne, die frägt. Dies Zeichen bringt Unglück ins Haus und daselbst kann nur

Lokales.

Wiesbaden, 5. Mai.

Wiesbaden und der Weiterwald.

Die Wünsche der Kaufleute und Reisen-den nach einer besseren Bahnverbindung mit dem Weiterwald scheinen der Erfüllung nahe zu sein. Die nach langem Kampfe eine be-ssere Bahragelegenheit Niederrhein-Limburg geschaffen wurde, so soll jetzt auch die andere Teilstrecke dieser Bahn, nämlich Niederrhein-Wiesbaden einen erweiternden Ausbau erhalten.

Künftig ist mit den Arbeiten am zwei-gleisigen Ausbau der Strecke Frankfurt-Limburg zwischen Hühn und Niederrhein be-gonnen worden. Schon früher war darauf hingewiesen worden, daß dieser Ausbau der Teilstrecke dem Gesamtverkehr auf der Strecke wenig nutzen könne, da eine Umgehung des Bahnhofs doch nur teilweise möglich sei. Weiter wurde betont, daß es auch eine Zurückführung der Wiesbadener Interessen bedeuete, wenn von dort nach Limburg nicht ebenfalls eine bessere Verbindung auf zwei-gleisiger Strecke geschaffen würde. Das würde es nützen, wenn zwischen Frankfurt und Niederrhein eine Hauptstrecke be-halten, aber von Niederrhein nachher die Bummelstrecke wieder losgelassen und das Ver-der Räder in den Kreuzungspunkten beibehalten werden müßte. Die Eisenbahndirektion Frankfurt hat bei einer eingehenden Prü-fung der Angelegenheit alle diese gedachten Bedenken für zutreffend erachtet und ist zu dem Schluß gekommen, daß auch der zwei-gleisige Ausbau der zweiten Teilstrecke Nie-derrhein-Limburg im Hinblick auf den Ausbau der ersten Hälfte der Strecke erliegen muß. In Wirklichkeit braucht die Strecke nur bis Hühn ausgebaut zu werden, von dort bis Limburg ist sie längst zwei-gleisig.

Für die vorzunehmenden Arbeiten sind im neuen Eisenbahn-Gesetz 3½ Millio-nen Mark vorgezogen. Die Höhe des Betra-ges erklärt sich aus den notwendigen Grund-erwerbungen, denn die ehemalige besetzte Ludwigsbahn hat i. H. für das eine Gleise nur so viel Land erworben, wie sie wirklich unbedingt benötigte. Nachdem so die Strecke Frankfurt-Limburg als Vollbahn gesichert ist, wird der zweigleisige Ausbau der Strecke Wiesbaden-Niederrhein nur noch eine Frage der Zeit sein. Er wird kommen müssen, denn es ist nicht an-gänglich, daß die Großstadt Wiesbaden dauernd nur durch Nebenbahnen mit dem Nahgebiet verbunden ist, zumal die dortigen Inter-essen in der Hauptsache nach Wiesbaden als dem Sitz der Regierung gerichtet sind. Im Hauptbahnhof Wiesbaden und bei Erben-beim sind die Vorbedingungen für das zweite Gleise schon geschaffen, im ganzen handelt es sich um die kürzeste Teilstrecke dieses rechts-mäitigen Teils der einstigen Ludwigs-bahn.

Aus der Ortskrankenkasse.

Wie aus dem Geschäftsbericht für 1910 der Ortskrankenkasse zu ersehen ist, haben sich die Verhältnisse im abgelaufenen Jahre etwas gebessert, was vornehmlich auf den niedrigen Krankenstand zurückzuführen ist. Die durchschnittliche Krankenziffer betrug 8,5 vom Hundert gegen 4 Proz. im Vor-jahre, wohl eine kleine Differenz, immerhin aber schon ausschlaggebend bei 18 000 Mit-gliedern. Diermit hat natürlich auch die Zahl der Unterstützungstage um ein Bedeutendes abgenommen was eine ansehnliche Ersparnis zur Folge hatte.

Die Mitgliederzahl hat sich im Jahresdurchschnitt von 17 657 (17 112) auf 17 937 (17 657) also um 280 (545) erhöht was immer noch von einer darniederliegenden Wirtschaftslage her zu erklären dürfte. Aber nicht allein die schlechte Lage des Ar-beitsmarktes läßt seit Jahren die Kasse an einer ungenügenden Zeichnung ihrer Mitglie-derzahl kranken, sondern die hierorts herr-

schende Zersplitterung im Krankentassenwe-sen verursacht der Kasse erhebliche Nachteile. Ganz besonders macht sich dieser Mangel bemerkbar bei der Zahl der versicherung-spflichtigen Mitglieder, welche im abgelaufe-nen Jahre durchschnittlich 14 200 betrug. Man bedenke, in einer Großstadt wie Wiesbaden, nicht allein Weltkurstadt, sondern auch kleine Industriestadt, mit 108 000 Einwohnern, zählt die Gemeinnützige Ortskrankenkasse, also eine Kasse, welche alle Berufe in sich ver-einigt, nur 14 200 versicherungspflichtige Mit-glieder! Diermit kommen im Durchschnitt auf 100 Einwohner nur 13 Personen, welche auf Grund ihrer Beschäftigung der Orts-krankenkasse angeschlossen. Nach den aus dem Jahre 1909 vorliegenden Berichten sind in den Nachbarstädten die Verhältnisse anders. In Biebrich a. W. mit seinen vielen Betrieben, Krankenkassen gehören von 100 Einwohnern 19 der Ortskrankenkasse an, in Mainz 20, Frankfurt a. M. 23, Domburg v. d. S. sogar 33 usw.

Die Beitrags-Einnahme ist gegen das Vorjahr um nur M. 637 983 ge-achsen. Durch den Rückgang der Ausgaben an Kran-kengehältern konnte mit Jahresabschluss endlich wieder ein Betrag dem Reservefonds zuge-führt werden. Derselbe besteht aus M. 339 700. Nach gesetzlicher Bestimmung müßte er M. 634 358 betragen. Es fehlen ihm demnach noch M. 294 658 oder rund 46,4 Prozent.

Die durchschnittliche Erkrankungs-dauer betrug in denjenigen Fällen, in denen der Arzt die Erwerbsunfähigkeit be-scheinigte: pro Fall 20,5 Tage im Jahre 1905, pro Fall 22,0 Tage im Jahre 1906, pro Fall 22,4 Tage im Jahre 1907, pro Fall 23,0 Tage im Jahre 1908, pro Fall 23,3 Tage im Jahre 1909, pro Fall 23,3 Tage im Jahre 1910. — Ausgeschütt wurden 27 560 (25 971) Zuwei-sungsscheine für Krankenärzte und 3496 (2581) für Dentisten, zusammen 31 056 gegen 28 552 im Vorjahre. Durchschnittlich kommen hier-nach 103 (95) Zuzahlungsscheine auf einen Tag. Aus dem Jahre 1909 wurden 651 erwerbsunfähige Patienten übernommen. Ein-schließlich dieser Zahl haben wir im Laufe des Berichtsjahres 9394 (9933) Erkrankungs-fälle mit Erwerbsunfähigkeit zu verzeichnen. Von diesen entfielen 5713 (6125) auf männ-liche und 3681 (3808) auf weibliche Mitglie-der. Im Verhältnis zur durchschnittlichen Mitgliederzahl ist die Erkrankungsrate von 56,3 Proz. auf 52,3 Proz., also um 4 vom Hundert zurückgegangen. Auch die Zahl der Erkrankungsstage hat sich nicht allein verhält-nismäßig zur Zahl der Erkrankungs-fälle, sondern auch an und für sich verringert, und zwar um 25 600 Tage, was an Krankenge-hältern rund M. 30 000 weniger Ausgaben ver-ursachte. Insgesamt weist das abgelaufene Jahre 230 020 Krankentage auf gegen 255 600 im Jahre 1909. Diervon entfielen 197 417 (218 964) Tage auf solche Fälle, für welche auf Grund ärztlicher Atteste Kranken-geld gezahlt wird, und 32 603 (36 636) Tage auf Versorgung in Krankenkassen.

Den höchsten Krankenstand hatte die Kasse in der Woche vom 20. — 26. Februar (7. — 13. Februar 1909) mit 784 (928) Patien-ten, den niedrigsten Stand in der Woche vom 2. — 8. Oktober (10. — 16. Okt. 1909) mit 563 (582) Patienten; das waren 4,5 Proz. (5,5 Proz.) bzw. 3,1 Proz. (3,2 Proz.) der jewei-ligen Mitgliederzahl. Barunterstützungen wurden gewährt: a) in 8858 Fällen Kranken-geld nach § 14 des Statuts, b) in 300 Fällen Krankengeld nach § 15 Abs. 4 des Sta-tuts, c) in 1141 Fällen Krankengeld nach § 15 Abs. 5 des Statuts, zusammen in 10 299 Fällen. — Wöchnerinnen-Unterstützung wurde in 423 Fällen und Sterbegelder in 149 Fällen gewährt.

An Betriebsunfällen, einschließ-lich der aus dem Vorjahre übernommenen 37, waren zusammen 819 (804) zu verzeich-nen. Diervon entfielen 751 (728) Fälle mit 13 875 (15 228) Unterstüßungstagen auf männ-liche Mitglieder und 68 (76) Fälle mit 1301 (1496) Tagen auf weibliche Mitglieder, im ganzen 15 176 (16 724) Unterstüßungstage.

Den Waldverhütungssaktionen wur-den 164 (147) männliche und 167 weibliche

wird, und die Bauern versehen sich ange-lisch auf diese Gänseprobe an.

Mit der Gans, die früher zu den Opfer-tieren der alten Germanen gehörte, woher sich wohl noch die in vielen Gegenden herr-schende Sitte herleitet, am Martinsstage die Martinsgans zu verzehren, kommen wir zur langen Reihe der glückverheißenden Vögel.

Auch die Perche ist ein solcher. Wer am frühen Morgen das Jubelgeräusch der Perche hört, der kann unternehmen, was er will, er wird von Glück und Erfolge begünstigt. Auch der Biechopf ist solch Glücksvogel. Mit einem Kopf dieses Vogels oder seinen Augen in der Tasche gewinnt man alle Prozesse; er soll schon Mörder vom Galgen gerettet haben.

Anderer Vogel ziehen Krankheiten an: so zum Beispiel der Kreuzschnabel. Mit dem Biechopf, von dem er getrunken, kann man die Gicht heilen. Dagegen kann man mit dem Wasser, von dem ein Star getrunken, jeman-dem Gehirnhinne und Gehirnhinne entlocken, da dies Mittel geschwächt macht.

So könnte man wohl von jedem unserer bekannten Vögel irgendeinen Volksglauben mitteilen. Da sind derartige Volksg-laubungen ja auf ganz enge Bezirke be-schränkt, was wohl darauf schließen läßt, daß sie an wirkliche Vorkommnisse knüpfen, an-fälliges Zusammenreffen verschiedener Er-eignisse, die dann der Volksglaube mitein-ander in Verbindung zu bringen sich be-müht.

Allerlei.

Das Land der akademischen Palmen. Wohl kein Land gibt es, das in der Verteilung akademischer Würden so freigebig und groß-zügig zu Werke geht, wie die französische Re-publik. Wer hat in Frankreich die akadem-ischen Palmen nicht? fragt der „Nigaro“ und erzählt davon, wie das kleine Vöndchen die Anspöcher der heterogensten Leute schmückt.

[illegible]

sprechende Ausführung. vorrätig in allen Größen
von Mk. 3.75—12.50, andere Fabrikate von Leibbiden
von 1.50 Mk. an. — Damenbedienung. 28356

Chr. Tauber, Wiesbaden.
Fernspr. 717. Kirchgasse 20.

Blutreinigung

Die rein pflanz-
liche, leicht zu
nehmende Ge-
brauch vollkom-
men unchä-
rliches Exana 3-
Eintausend und
Fünftausend, haben ich „Leu-
Füllen“ vorzüglich
bewährt. Als für eine Frühjahrskur ausreichen 1,50 A. Bei Eingenahme
von 1,75 A. franco. Gehaltig in den Apotheken.

Drogs in Wiesbaden: Emenapothek, Lannapothek.

„Ich antworte Ihnen nicht.“
 „Doch, ich weiß auch, wer der Mann ist, der in Frage kommen kann! Ich darf, daß ich nicht schon früher daran dachte! Es handelt sich um den Vorwurf Ihres Kindes! Natürlich — er ist ja Witwer, und wenn er auch doppelt so viel Jahre zählen mag als Sie selbst, er lebt in geordneten Verhältnissen, ist Besitzer eines gutgehenden Ledergeschäftes! Ja, ha, ha! Jawohl, er vermag Ihnen all das zu bieten, was —“

„Nicht mir! Ich sage Ihnen schon, daß ich nur an mein Kind denke, wenn —“
 „Ach, Sie verstehen also!“

„Was ich tue, muß ich tun — um Hildegard willen! Rudolf, seien Sie doch barmherzig — barmherzig! Soll ich mir etwa gleichmäßig mein Leben zerstören lassen?“

„Sie sind ein Mann! Sie werden das Leben meistern, und das Glück, ein großes Glück, bleibt ganz gewiß nicht aus für Sie.“

„Versuchen Sie nicht, mich mit Redensarten abzuweisen! Sie wissen, wie heiß und hart ich Sie liebe, Melanie! Der Gedanke, Sie könnten das Weib eines andern werden, macht mich rasend! Hören Sie mich an —“

„Ich darf und will nichts mehr hören!“

Sie hatte inzwischen immer wieder schrittweise der Landstraße zugeordnet — jetzt war sie erreicht. Die junge Frau atmete auf. Sie sah schon die ersten Häuser, und dort saute eben wieder ein Wagen der Elektrischen heran. Sie war entschlossen, ihn bei seiner Rückfahrt zu benutzen.

Mit Aufbietung all ihrer Kraft stieg sie hastig hervor. „Ich erwarte von Ihrer Ritterschick, Rudolf Poritsch, daß Sie meine letzte Bitte ehren! Der Wagen dort soll mich mitnehmen. Sie aber ersuche ich, nicht sofort mit mir in die Stadt zurückzufahren. Die hoffnungslose Qual unseres Zusammenlebens würde dadurch nur verlängert. Folgen Sie mir also, bitte, nicht weiter. Und noch

einmal: Lieben Sie recht, recht wohl, und versuchen Sie, mir nicht zu zürnen!“

Sie wandte sich und eilte wie ein geschwundenes Reh den Häusern zu, während ihre beschwörenden Worte den jungen Mann in der Tat an seinen Platz feilschten. Aber er schied der Jähling im Haus, dreimal den zornig-inbrünstigen Ruf: „Melanie — Melanie!“ nach. Doch es war umsonst — ihr schönes Gesicht leuchtete ihm nicht wieder zu.

II.

Eine halbe Stunde später betrat Frau Melanie Wendorf ihr Heim. Sie ging sofort nach der Küche, wo ein halbwichsiges Mädchen hantierte, das morgens und nachmittags für je zwei Stunden kam, um die größten Arbeiten im Haushalt zu verrichten.

„Grete“, rief Frau Melanie dem jungen Ding zu, „halte dich bereit, in etwa zehn Minuten einen Brief zu befehlen.“

Die junge Frau eilte dann an ihren Schreibtisch und warf hastig einige Zeilen auf ein Blatt Papier, das sie mit zitternden Fingern in die Hülle schob. Als sie Grete den Brief übergeben hatte, wollte sie rufen: „Bleib — geh nicht!“ — aber sie hielt gewaltsam an sich. Starr blickte sie der Davoneilenden nach und horchte auf ihre verhallenden Schritte.

Ein hohler Seufzer kam aus ihrer Brust. Doch gleich darauf richtete sie sich mit einem Ruck in die Höhe und fuhr sich wie beruhigend mit beiden Händen über die Stirn. Dabei murmelte sie: „Nicht schwach werden — hart bleiben — es muß sein!“

Vor ihrem Fortgehen hatte sie ihr Kind im Schlafzimmer am offenen Fenster, durch das die warme Nachmittagsstunde hereinströmte, in einen großen Beinhalt gebettet. Um dahin zu gelangen, mußte sie die ganze, aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung durchschreiten. Die Miete war auf ein Jahr vorausbezahlt gewesen, und die junge Frau nach dem Tode ihres Mannes verlassen müß-

te deshalb das behagliche Heim nicht sofort. Aber daß die Kermis durch den Trauersfall in überaus mißliche Verhältnisse geraten war, ließ sich doch aus der lüdenhaften Einrichtung der Zimmer erkennen. Da und dort fehlte ein wertvolles Stück, das veräußert hätte werden müssen.

Frau Melanie hatte sogar von ihrem hübschen Schmuck den größten Teil verkaufen müssen, um die Not von ihrem kranken Kind fernzuhalten.

Die kleine Hildegard war von derselben Krankheit befallen worden, die den Vater als Opfer gefordert hatte. Der Tod, der den großen, kräftigen Mann unbarmherzig gefaßt, war jedoch an der zarten Kindertonne vorübergeglitten. Nur schwach war sie geblieben, die kleine Hildegard, sehr schwach. Sie konnte sich gar nicht von den Nachwehen der Krankheit erholen, und der Arzt hatte gemeint, es sei geradezu eine Notwendigkeit, daß das Kind die kommende rauhe Zeit in einem milderen Klima verbringe. Der Winterantritt in der unheimlichen Luft der Industriestadt sei Gift für ihre zarte, kleine Lunge und für ihren geschwächten Organismus.

Um ihres Kindes willen hatte die arme Mutter den Brief geschrieben, mit dem das Aufwartensmädchen fortgeleitet war! Ja, nur um ihres Kindes willen hatte sich Frau Melanie von dem Geliebten losgelöst.

Die kleine Hildegard war in den Armen eingeschlafen, in welche die Mutter sie am offenen Fenster gebettet hatte. Ein letzter Goldschweif der untergehenden Sonne lag auf den mageren Händen, die sie wie zum Gebet ineinander geschlungen hielt. Das schwache Gesichtchen mit der krankhaft durchscheinenden Haut lag schon im Schatten, und jetzt in der Regungslosigkeit des Schlafes trat so recht die vollkommene Erschöpfung zutage, die die schreckliche Krankheit in dem zarten Körperchen des etwa sechsjährigen Kindes zurückgelassen hatte.

Dieser Anblick ihres Kindes trieb der

Eingetretenen die heißen Tränen in die Augen. „Wart nur, mein Liebling“, flüsterte sie innig, „es kommt eine gute Zeit für dich. Fern von hier, unter einem ewig heiteren Himmel, unter blühenden Orangebäumen, soll dir die Gesundheit beiseite werden. Deine Mutter will ja nichts sonst in und von der ganzen Welt.“

Behutsam, um den Schlaf des Kindes nicht zu stören, schloß sie die Fenster. Der rauhere Aufzug, der sich nach dem Verschwinden der Sonne fühlbar machte, sollte das süße, kranke Gesichtchen nicht anwehen. Dann verließ sie das traurige Gemach auf den Zehenspitzen und begab sich in das Wohnzimmer zurück.

Unablässig schritt sie da auf und nieder — wartend auf ihn, den sie herbeigerufen.

(Fortsetzung folgt.)



Kakao — Schokoladen — Konfitüren
zu Fabrikpreisen direkt an Private in
Wiesbaden, Langgasse 25. Fernsprecher 2419.

Luhns lohn's! Wenn Sie Luhns Seife regelmäßig zum Waschen und Reinemachen nehmen, dann haben Sie über nichts zu klagen, weder in Bezug auf Reinheit und Schönheit noch in Bezug auf den Zustand der gesamten Haut. Denn edle Luhns Seife mit Antibakterien reinigt alles gründlich, macht leuchtend frisch und schon vollkommen. Bitte versuchen

Benutzen Sie die Gelegenheit.

Nur noch kurze Zeit dauert der Ausverkauf

von Spielwaren, Luxuswaren, Lederwaren, prachtfolle Hochzeits-Geschenke wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Eine solche Kaufgelegenheit sollte sich Niemand entgehen lassen.

Caspar Führer, Kirchgasse 64.

Ladeneinrichtung, Geldschrank, Gasmotor, Bogenlampen billig zu verkaufen.

28684

Wiesbaden,
Rheinstraße
49.



Mainz,
Stadthausstraße
23.

RADFAHRER!

Vergleichen Sie nicht nur meine Preise, sondern auch meine Qualitäten.

Reifenräder ohne Gummi R. 35 an	Reifen 5/8 Trillergeraden 0.28	Rahmerräder mit Gummi 42	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Rahmerräder mit Gummi 42	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15
Korkgriffe (Paar) 0.20	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Korkgriffe (Paar) 0.20	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Korkgriffe (Paar) 0.20	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15
Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15
Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15	Reifen 5/8 Schmieröl (Blauweiß) 0.15

Alle Zubehörsachen nach der Qualität billig.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

Enorme Auswahl in Pneumatik für Draht und Luft.

Jakob Jank,

Wiesbaden, Rheinstraße 49.
Mainz, Stadthausstraße 23
neben Warenhaus E. Dick.

7934

Wiesbadener Kleiderkonsum.

Michelsberg 15, Ecke Coulmstr.

Herren-Anzüge

W. 9, 12, 15, 18, 20 bis 40 W.

Anaben- u. Burischen-Anzüge

enorm billig.

Herren-Stoffhosen v. W. 1.85

an bis zu den feinsten.

Lederhosen v. W. 1.75 an bis

6 W.

Wandhalterhof v. W. 3.50 an.

Lein. Joppen, Koller-Joppen,

Sommer-Joppen, reich.

Auswahl u. jeder Preislage.

Normal- und Überhemden,

Solentträger, Hülsen, Schiffe,

Schürzen, Sweater, Socken,

Herrenmäntel etc.

Verurs-Aktion

jeder Art 28910

unter Garantie! Günstigste!

Graue Haare.

Es gibt nichts Einfacheres als Dr. Kuhn's Rukol 120 u. 60 Nörbe-Pomade Rukol 2, 1. von Dr. Kuhn, Kronen-Park, Nürnberg. Hier: in Apotheken, Droger., u. Parfüm.

28377

Trinkkuren

bei Blutarmut und Bleichsucht

mit Kasseler Hafer-Kakao sind sehr zu empfehlen. Man trinkt den Kasseler Hafer-Kakao in Milch gekocht 4 mal täglich und zwar zum ersten Frühstück, vor dem Schlafengehen, ausserdem zwischen 10—11 vormittags und 4—5 abends. Wird diese Kur längere Zeit fortgesetzt, so bewirkt sie eine Besserung der Blutbeschaffenheit und reichliche Anbildung der Körpergewebe, Muskulatur und von Fett. Kasseler Hafer-Kakao ist nur echt in blauen Kartons für 1 Mark (27 Würfel für 40—50 Tassen), niemals lose.

H. 116

In Glas- und Blech-
H. 140 Flaschen.

Putzin

der beste flüssige
Metallputz

Überall zu haben.

Plakate in jed. Ausführung liefert die Druckerei des
Wiesbadener General-Anzeigers,
Mauritiusstraße 12.

Prima Pferdefleisch

frisch geschlachtet,
sowie meine für gut bekannte Fleisch u. Knob-
lauchwürstchen bringe in empfehl. Erinnerung.
Hofschlächterei, (28617)
Rauergasse 12. Tel. 3244.



Wiesbaden
76 Kirchgasse 76.

Max Davids

Wiesbaden
76 Kirchgasse 76.

Spezialhaus ersten Ranges für moderne Herren- u. Knabenkleidung.

Herren-Sacco-Anzüge

einreihig, dunkel gemustert, auch in grauen und grünlichen Tönen.

Meine Preislagen:

14, 18, 20, 25 Mk.

Herren-Sacco-Anzüge

in fescher, moderner Ausführung, elegante Passformen, neueste Farbenmusterung.

Meine Preislagen:

28, 32, 36, 40 Mk.

Herren-Sacco-Anzüge

das Neueste in Schnitt und Stoffen, Ersatz für Mass, auf Rosshaar verarbeitet.

Meine Preislagen:

45, 48, 50 bis 60 Mk.

Herren-Hosen

ausprobiert guter Schnitt, in selten grosser Auswahl.

Meine Preislagen:

3, 4, 5, 6 bis 20 Mk.



Herren-Ulster

durchgekn., sehr chick verarbeitet, neuester Schnitt, hervorragende Ausmusterung.

Meine Preislagen:

25, 30, 34, 36 Mk.

Herren-Ulster

1- u. 2-reihig mit breitem Revers in grau und grünlichen Farbentönen. Mass Ersatz.

Meine Preislagen:

38, 40, 48 bis 55 Mk.

Herren-Paletots

solid, gemusterte Cheviots und Kammgarn-Stoffe, elegante Passformen.

Meine Preislagen:

20, 24, 28, 30 bis 50 Mk.

Herren-Gummi-Mäntel

in fescher Ausführung.

Meine Preislagen:

24, 30, 35, 40 Mk.

Anzüge, Ulster und Paletots für besonders starke korpolente Herren
in grosser Auswahl fertig am Lager.

28872

Meine Herren-Anzüge, Paletots und Ulster

zeichnen sich vor allem durch besonders eleganten Schnitt und hervorragende Passform aus und lege ich darauf bei Herstellung das denkbar grösste Gewicht. Selbst der verwöhnteste Kunde findet ein ihm gut passendes Stück.

Restaurant Westendhof, Schwalbacher Strasse 16.

Von Sonntag, 7. Mai, bis inkl. Montag, 13. Mai findet in meinem Lokale auf einer neu angelegten Parkett-Bahn mit Patent-Kegelstellung **Großes Preisfesten**

statt. An Preisen sind ausgesetzt 300 Mark in bar. 1. Preis 200 Mark, 2. Preis 100 Mark usw. zusammen 10 Preise. — Einlass 4 Uhr 50 Pfg. Näheres Plakat. Es ladet freundlichst ein

L. Reffenmayer.

Zwangsversteigerung.

Am 23. Mai 1911, vormittags 11^{1/2} Uhr, findet auf Zimmer Nr. 60 des hiesigen Amtsgerichts die Zwangsversteigerung zweier in hiesiger Gemarkung belegenen Acker, hinter Ueberbosen und Ahelberg, groß 5,88 ar und 11,49 ar, gemeiner Wert 40 740 Mk. zwecks Aufhebung der Gemeindschaft statt. Wiesbaden, den 1. Mai 1911.

Königliches Amtsgericht.

Infolge bedeutender Geschäfts-Vergrößerung

und um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist meine Firma unter einer weiteren Nummer an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Es wird gebeten, für Bestellungen und Gespräche mit dem Verkaufslokal die

Nr. 3327,

für Gespräche mit den kaufmännischen und techn. Eäros und dem Geschäftsinhaber die

Nr. 227

zu benutzen.

P. A. Stoss Nachf.,

Taunusstrasse 2.

Inh.: Max Helfferich.

Israelitische Kultus-Gemeinde.

Synagoge: Michelberg.

Gottesdienst in d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.15 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ Predigt 9.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 8.45 Uhr

Wochentage: morgens 6.45 Uhr

„ nachm. 7.15 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist ge-

öffnet: Sonntag von 10 bis

10.30 Uhr.

Mit- Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedriehstr. 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 7.15 Uhr

„ Ruffapf 9.15 Uhr

Sabbath: Jugendgottesdienst.

2.45 Uhr

„ nachmittags 3.30 Uhr

„ abends 8.45 Uhr

Wochentage: morgens 6.45 Uhr

„ abends 6.15 Uhr

„ abends 8.45 Uhr

Talmud Thora-Verein

Nerostrasse 16, Hof.

Sabbath: Eingang 7.30 Uhr

„ morgens 8.30 Uhr

„ Ruffapf 9.15 Uhr

„ Mincha 4.00 Uhr

„ Ausgang 8.50 Uhr

Wochentage: morgens 7.00 Uhr

„ Mincha 7.45 Uhr

„ Maarif 8.50 Uhr

Gute elegante

Schuhwaren

faust
man
billig

Neugasse 22,

weil keine großen Geschäfts-Speisen und stets Gelegenheits-käufe am Lager sind. 1 Posten farbige Herren- u. Damen-tiefel von einem Gelegenheitskauf herrührend, deren früherer Ladenpreis Mk. 10.— war, jetzt weil Nummern-Sortiment nicht mehr komplett ist . . nur Mk. 5.—

